

zu begründen, wenn auch mühsam. Zugegeben wird: „Hier liesse sich mit Rolf Lindner wesentlich einfacher formulieren: ‚Für mich ist nichts erklärbar ohne eine historische Dimension‘“ (S. 44).

Man muss sich „erarbeiten“, was in dieser Arbeit aus dem reichen Angebot an Informationen und Zugängen wichtig ist – dann aber lohnt es sich.

DIETER KRAMER

**Bianca Ludewig: Utopie und Apokalypse in der Popmusik. Gabber und Breakcore in Berlin (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie, 47). Wien: Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie 2018, 300 Seiten, zahlr. Abb.**

Ob Gabber oder Breakcore zu den Rändern oder den Tiefen elektronischer Musik zu zählen sind, ist wohl reine Ansichtssache, aber auf jeden Fall gehören diese Genres zu den extremeren Spielarten elektronischer Musik. Verglichen mit Techno werden diese Musikstile von einer Minderheit gehört, dementsprechend wurden sie auch wissenschaftlich bisher kaum bearbeitet. Dass dies nun nicht mehr so ist, dazu hat Bianca Ludewig einen wichtigen Beitrag geleistet, indem sie ihre Masterarbeit aus dem Jahre 2012 vorletztes Jahr unter dem Titel „Utopie und Apokalypse in der Popmusik – Gabber und Breakcore in Berlin“ veröffentlichte. Außerdem fügte sie aktuelles ethnografisches Material hinzu.

Im Einleitungskapitel „Fragmentierung und Zersplitterung der Musikstile“ geht sie auf die Ausdifferenzierung elektronischer Musik in verschiedene Genres ein. Es werden Forschungsfragen und -stand sowie Methodologie geklärt, und den Leser\*innen wird die Theorie des „Hardcore-Kontinuums“ nähergebracht. Unter diesem Begriff, der auf Simon Reynolds' Buch „Generation Ecstasy“ zurückgeht, das Ludewig jedoch nicht konkret zitiert, werden Genres der elektronischen Musik subsummiert, die sich auf die jamaikanische Sound System Culture zurückführen lassen und eng mit der britischen Clubkultur in Zusammenhang stehen. Das „Hardcore-Kontinuum“ steht für kulturalisierte Eigenschaften, die das Potenzial

besitzen, psychoaktive und affektive Wirkungen zu entfalten, wie es auch beim extremen Hardcore Techno der Fall ist. Dieser Sound kann utopische und apokalyptische Dynamiken erzeugen. Darauf geht die Autorin in ihrem zweiten Kapitel vertiefend ein. Utopie und Apokalypse als kulturelle Analysekategorien in der extremeren Musik ergeben laut Ludewig mehr Sinn als beispielsweise die nicht mehr zeitgemäße Kategorie der Subversivität.

Im dritten Kapitel geht sie auf „das Sonische“ ein, das vereinfacht gesagt der Idee des kulturalisierten Schalls entspricht und sich somit vom Begriff der Akustik abgrenzt. Es geht Ludewig dezidiert nicht um einen musikwissenschaftlichen Zugang, sondern um einen kulturwissenschaftlichen. Das Gehörte steht als Ausgangspunkt der kulturellen Produktion im Vordergrund. Wie Ludewig richtig feststellt, kann Sound nicht direkt betrachtet werden, wie zum Beispiel bildende Kunst. Das Konzept des Sonischen ermöglicht jedoch eine Theoretisierung, indem Technologie, Klang, Kultur und Musik verbunden werden und dabei die Hörer\*innen impliziert sind.

Ludewig nähert sich ihrem eigentlichen Thema, Gabber und Breakcore, aus unterschiedlichen theoretischen Zugängen wie zum Beispiel dem postkolonialen Konzept des Black Atlantic von Paul Gilroy. Dieses stellt als Modernisierungstheorie bewusst Musik in das Zentrum, und zwar ausgehend von der Sklaverei, die als Wendepunkte in die Moderne gesehen wird und dadurch apokalyptische Momente erhält, wie sie später in Schwarzer Musik, beispielsweise im Hip-Hop, als Motiv auftauchen. Durch die „Glokalisierung“ ist laut Black Atlantic die Rede von der Apokalypse weiterverarbeitet worden. Das Konzept des Black Atlantic wird von Ludewig fundiert herausgearbeitet, aber die Verbindungen zu den Genres Gabber und Breakcore hätten durchaus deutlicher gemacht werden können.

Im vierten Kapitel beleuchtet die Autorin die Entstehungsgeschichte von Hardcore Techno am Beispiel von Gabber und Breakcore. Vor dem Hintergrund, dass es kaum wissenschaftliche bzw. journalistische Literatur über die Core-Musik gibt, ist dieses Kapitel auch eine wichtige historische Verortung der Genres. Im fünften Kapitel geht sie im Allgemeinen auf die Szene in Berlin ein und im Speziellen auf die Fuckparade, von ihrer Entstehung bis in die Gegenwart. An manchen Stellen kommentiert sie Ereignisse rund um die Parade aus ihrer persönlichen Meinung heraus, und es entsteht

der Eindruck, als wolle sie die Parade verteidigen. Dies betrifft vor allem die Frage der klaren politischen Abgrenzung nach rechts. Diese persönlichen Kommentare stehen im Gegensatz zu den theoretisch fundierten Kapiteln und führen zu keinem Erkenntnisgewinn. Das zahlreiche Fotomaterial hingegen ermöglicht einen guten Eindruck von der Parade selbst.

Im Schlusskapitel „Resilience Through Rituals“ werden nochmals die utopisch-apokalyptischen Momente betrachtet und das vorgelegte Material wird entlang der Theorie des Hardcore-Kontinuums gedeutet.

Bianca Ludewigs Werk zeichnet sich vor allem in der theoretischen Verortung des Forschungsmaterials aus: von Black Atlantic, Sonic Fiction, Cultural Hacking bis hin zu Temporary Autonomous Zone (TAZ). Ludewig hat außerdem neues Material für die Publikation ihrer Masterarbeit nachgereicht. Diese aktuelleren Interviews, durchgeführt mit Szeneprotagonist\*innen innerhalb, aber auch außerhalb von Berlin geben der Arbeit eine zusätzliche Aktualität. Eminent ist, dass sie in den durchwegs männlichen Szenen auch Frauen bzw. einige Transgendermusiker\*innen als Teil der Szenen festhält.

Die überarbeitete Masterarbeit ist auf jeden Fall ein wichtiger Beitrag zur kulturwissenschaftlichen Musikforschung, für Gabber- und Breakcore-Fans und für Menschen, die sich für unkonventionelle Szenen interessieren. Ein besonderes Highlight ist das Nachwort von Felix Raeithel, den Szenemenschen besser als Istarsi Lasterfahrer kennen. Als langjähriger Protagonist, als Produzent, DJ und Label- bzw. Mailorder-Betreiber kommentiert er reflektierend aus der inneren Perspektive die Gabber- und Breakcore-Szene.

MAURICE KUMAR

Uta-Christiane Bergemann, Isa Fleischmann-Heck und Annette Paetz (gen. Schieck): *Tracht oder Mode. Die europäische Sammlung Paul Prött im Deutschen Textilmuseum Krefeld. Mainz am Rhein: Nünnerich-Asmus Verlag 2018, 446 Seiten, zahlr. Abb.*

Der vorliegende großformatige und dicke Band ist das Ergebnis eines einjährigen Forschungsprojekts am Deutschen Textilmuseum in Krefeld, das zum Ziel hatte, einen bestimmten Sammlungsbestand, nämlich die sogenannte Sammlung Paul Prött, die Anfang der 1940er Jahre vom Museum angekauft worden war, in Hinblick auf Erwerbungsstände und Provenienz zu untersuchen sowie eine Zusammenstellung der museologischen Basisinformationen der einzelnen Objekte und ihre Systematisierung vorzunehmen. Mit all diesen Forschungsabsichten betraut war in erster Linie die Kunsthistorikerin Uta-Christiane Bergemann, die im vorliegenden Buch in zwei langen Artikeln und einem kürzeren ihre Ergebnisse und den Weg dorthin auf sehr transparente Weise darstellt.

Allein dass ein Museum erhebliche Ressourcen auf die gründliche Erforschung eines einzelnen Sammlungsbestandes verwendet, ist als vorbildlich hervorzuheben. Den Hauptteil der Publikation (S. 54–428) bildet ein Katalog mit der Vorstellung der Objekte. Jedes Stück ist mit qualitativollen Fotos – Gesamtansichten und Ausschnitte – versehen, die Details gut erkennbar machen und von den Textilrestauratorinnen des Museums Petra Brachwitz und Angelika Neuhäusen selbst angefertigt wurden. Neben der Objektbezeichnung und der Inventarnummer finden sich die obligaten Angaben zu Herstellungsort und -jahr, technische Informationen zu Maßen, Techniken und Materialien (Gewebeanalysen von Verena Thiemann), weiters ein Transkript des zugehörigen Textes aus dem Ankaufsinventar, eine ausführliche Objektbeschreibung mit Zustandsangaben und die exemplarische Nennung von Vergleichsstücken aus anderen Sammlungen. Die Angaben sind sehr sorgfältig erarbeitet und basieren auf genauen Analysen; teilweise widersprechen sie den Angaben im Ankaufsinventar, was immer ausgewiesen und gut begründet ist. Dieser Katalogteil ist als Nachschlage- und Referenzwerk für einzelne Objekte eine Freude und eine große Hilfe für alle, die mit ähnlichen Stücken in ihren Sammlungen zu tun haben.